

der Meinung, sie hätten von dem Parleben her, das er gemacht, sich auf sein Privatleben beziehen. Daran entspann sich denn später ein Prozess, der damit endete, daß Herr Mettich die 196 Tblr. 20 Kr. herauszugeben verpflichtet wurde. Dies muß zum Verständnis der nun folgenden Verhandlung vorausgeschickt werden. Im September hatte zwischen Herrn Mettich und dem Schneidermeister Narih eine Einigungsvereinbarung stattgefunden, aber die auch die „Dreißig Tblr.“ betrafte, welche Herr Mettich hatte darin nun gesagt, er habe der Gewerbesteuer 219 Tblr. abgezahlt durch die Nachlässigkeit des Kassiers seien sie aber nicht gebührt worden. Darauf folgte in Nr. 259 des oben genannten Blattes eine Erwiderung des betreffenden Kassiers, Herrn Albert Gustav Schuster, worin er die Sache mit den 219 Tblr. „ein Märchen nennt, das die unbedeutende und eigenmächtige Überschreibung des Herrn Mettich verdecken sollte.“ Herr Mettich sah in dieser Annahme eine Ehrenbeleidigung. Er sagte und Herr Schuster wurde zu 5 Tblr. und Privatgenussnahme (Aberkennung des Urteils in den Nachträgen verurtheilt). Beide erhoben Einspruch, dem gegen die Strafe viel zu niedrig gehalten. Der Richter wollte überhaupt in seinem Urtheil gar nichts Vorurtheilhaftes sehen. Herr Mettich war in der heutigen Sitzung persönlich erschienen und suchte zu beweisen, daß die Strafe für die gethane Beleidigung viel zu gering sei. Er erwähnte noch, daß die Strafe, in die Verhaftung mit Gelderstattung, aus der Kasse bezahlt werden, also von dem „armen“ Mann zu sein. Der Vertreter des Privatbankiers, Herr Adv. Dr. Nahr plaidirte für Freisprechung. Der erste Bekleid wurde bestätigt. — Wenn man jemand „dumm“ nennt, ist das Beleidigung oder nicht? Frau Sophie Juliane Wainisch sagt: Nein, der Verleumdung aber Ja. Der Subprocurator Trauer hatte an genannte Frau Wainisch ein paar Centner Wein verkauft, sie holte es aber nicht ab und plätsch demerzte er, wie sie bei einem andern Verkäufer sich Verath verhielt. Er geht auf sie zu, tritt hart an sie heran und fragt in barockem Tone, warum sie ihr Wein nicht abholen lasse. Die Wainisch wird darauf ebenfalls parat und nennt Trauer „Sie dummer Hans“, „Sie dummer Mann“ und wiederholt es noch einmal ganz ausdrücklich. „Ja, Sie sind ein dummer Hans“. Sie wurde zu 5 Tblr. Geldstrafe wegen Beleidigung verurtheilt, rekonstituirte aber, Trauer habe sie auch beleidigt, mit Belästigung u. s. w., und wandel sei überhaupt noch nicht verurtheilt worden, da es bei beiden Verurtheilten Brand sei, ein Strafmaß zu bewahren. Beidseitige Termine hat sie sich nun wieder äußern beständig, hat dem Trauer noch einen „dummen“ an den Kopf geworfen, den betreffenden „Herrn Jacob“ genannt und behauptet: „Ja, ja, wir wissen schon, Herr Jacob es unangeht.“ Da nun durch heutigen Nachmittags wurde, daß Trauer allerdings in seinem Urtheil über die Wainisch geirrt haben könnte, so wurde das Erkenntnis aufgehoben und der Wainisch eine Strafe von 2 Tblr. auferlegt. Aber auch das war ihr zu viel. Sie erhob Einspruch, indem sie in ihrer Plädoyer den Sachverhalt, daß nicht sie Trauer, sondern er sie beleidigt habe, wenn man jemand dumm nenne, so habe dies dies aus die geistige Bekleidigung des Betroffenen, nicht aber auf dessen sittliche Verkommenheit; anders stände es aber, wenn man mit Worten drehe, denn dies lege immer voraus, daß der Betroffene ein crimmliches oder volksthümliches Vergehen an sich habe, und dies sei, wenn es nicht der Fall, eine Beleidigung. Das Hochgericht hat bei den 2 Tblr., wozu noch die Einspruchs-Gebühren kommen.

— Angeklagte Gerichtsverhandlungen. Freitag, den 25. Nov., Vormittags 9 Uhr, Hauptverhandlung (unter Ausschluss der Öffentlichkeit) wider den Handarbeiter Johann Julius Heygerel hier, wegen Unzucht mit einem Minderjährigen; Gerichtsrat Dr. Scherer. — Sonntags, den 26. November, hinführende Einspruchsverhandlungstermine: Mittags 12 Uhr wider Herrmann Juchel hier, wegen Verletzung eines amtlichen Beschlusses. — 9 1/2 Uhr wider Johann Christiane verw. Hausmann in Harten, wegen Hausfriedensbruches u. s. w. — 10 1/2 Uhr wider Pauls Alexander Kehler in Deuten und 2 Genossen, wegen Gelddiebstahls. — 11 1/2 Uhr wider Auguste Wilhelmine verw. Dittich in Födergerodorf, wegen Verletzung in Concurrenz mit Aderverletzung und Beleidigung. — Gerichtsrath Dr. Müller.

Berlin, Mittwoch, 23. November. Aus Versailles wird gemeldet: Die Regierung in Paris gestattet den Angehörigen fremder Nationen inclusive der Diplomaten nicht mehr, Paris zu verlassen. Den Neutralen, welche deutscherseits die Erlaubnis hatten, die Einschließungslinien zu passiren, ist verboten worden, die Stadt zu verlassen. — Wie die soeben erschienene „Los-Corr.“ meldet, wird die Regierung eine Creditbewilligung bis 100 Millionen beantragen. — Bezüglich der Pariser Zustände schreibt das halboffizielle Organ: Von einem hohen Waffenstillstand kann unversehrt nicht die Rede sein. Die Dinge sehen so, daß wir schon in nächster Zeit der endlichen Erfüllung unserer militärischen Aufgaben vor Paris, so wie an der Loire und im Norden, mit Zuversicht entgegenzusehen können. (Dr. J.)

Berlin, Mittwoch, 23. November, Nachm. (Officiell). Aus Versailles vom gestrigen Tage meldet der Generalquartiermeister v. Poddobielski: Am 21. Montag fanden verschiedene kleine feindliche Gefechte südlich von La Loupe (5 1/2 Meilen südwestlich von Dreux) statt, wobei das Regiment Nr. 83 ein Gefecht nahm. Heute (Dienstag) ist Nogent le Rotrou (3 1/2 Meilen südwestlich von La Loupe) ohne Widerstand von dreiseitigen Truppen besetzt worden.

Tours, 22. Nov. Die Regierung veröffentlicht folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatz: Gestern (21.) fand bei Dretoncelles (Depart. Orne, Arr. Mortagne) ein heftiges Gefecht statt. Nach vierstündigem Kampfe zogen sich die Mobilgardes zurück. Die Preußen bedrohen Nogent le Rotrou zwischen Dreux und Le Mans). In Corceux (zwischen Dreux und Rouen) sind sie nicht wieder erschienen. Man glaubt, die Bewegung der Preußen auf Nogent le Rotrou bedrohe Le Mans. Die Zahl der Preußen wird auf 30,000 Mann geschätzt. Ein anderes Corps marschirt auf Dreux und Argentan (Depart. Orne). Die Behörden bewahren Reserve über die Bewegung der Loirearmee. Das Gerücht von einer allgemeinen Bewegung gegen Paris ist positiv verfrüht. Die Loirearmee war seit Coulmiers nicht ernstlich engagirt und hatte nur Schanzengräben als vertheidigten Rückzug. Ein großer Theil der Preußen verließ Bourgoigne (Des. Maine, Arr. Mayenne), um die Truppen in Westen zu verstärken. Eine Anzahl Truppen blieb zurück, um die Bewegungen zu maassiren und einen Ueberfall zu verhindern. (Dr. J.)

Brüssel, Dienstag, 22. November. Die „Independance belge“ glaubt zu wissen, daß Graf Chaudorcy in Versailles neue Unterhandlungen wegen Abschluß eines Waffenstillstandes anknüpfen werde. Chaudorcy soll auch Verhandlungen von Friedensnachrichtern sein, in welchen jedoch, wie die „Independance“ ebenfalls wissen will, von Gebietsabtretungen nicht die Rede sei. (Dr. J.)

Petersburg, Dienstag, 22. November. Abends. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärt der Ministerpräsident

Graf Andrassy, daß alle Gerüchte über eine Krisis im Ministerium des Aeußern unbegründet seien. In Beantwortung einer betreffenden Interpellation erklärt Graf Andrassy, seine Ausführungen über die russische Frage geben zu können, da die Verhandlungen über dieselbe noch nicht schwebten. (Dr. J.)

Verfaillés, 18. November. Einem interessanten Pariser Privatbriefe vom 11. November entnehmen der Correspondent der „R. J.“ die folgenden Einzelheiten: „Die bekannte Presse, welche die Zukunft natürlich ausgenommen, fordert jetzt einmüthig den Zusammentritt einer constituirenden Versammlung. Die Regierung ist in die Veratung darüber eingetreten, aber getheilte Ansicht: J. Simon, G. Krage und Garnier-Pagès beizogen, daß diese Versammlung der Wählbarkeit der republikanischen Staatsform unzulässig geknüpft sein werde, und sie möchten daher die Einberufung derselben hinauszuschieben, um Zeit zu gewinnen, die Provinzen besser durch auszuwendende außerordentliche Commissions beizureichen zu lassen. Ein General der Pariser Armee wurde von J. Krage über die Wiederhandlungsbarkeit der Pariser Verfassung befragt. Ohne die wirksame Hilfe der Provinz, sagte der General, sind wir außer Stande, die Belagerung noch lange auszuhalten, lauge doch nicht die Mobilgarde, die das Vertrauen verloren habe, am nach Frieden zu streben.“ „Außer der Verproviantirungsfrage“, heißt es weiter, „besteht und namentlich die Geldfrage. Das Finanzministerium dürfte bald nicht mehr im Stande sein, den Ansprüchen zu genügen, die man an dasselbe stellt. Die an die Pariser Nationalgarde bezahlte Gehaltsabgabe erfordert allein täglich 300,000 Francs. Hierzu kommt noch der Sold der Eintritte und der Mobilgarde, so daß der Staat der Finanzen Ansehensarbeiten allein bis Ende dieses Monats eine prompte Entscheidung erheischt.“ — Mittlerweile ist die Einkassirung der Dreuz heranzukommen. Schon gestern sind 6000 Mobilgardes aus der Stadt von ihnen bezeugten Stadt von aus wieder definitiv herausgeworfen worden und es läßt sich annehmen, daß in diesem Moment die Angriffsbewegung der Aineren auf allen Punkten in der Ausherrung begriffen ist. Inzwischen scheint es constatirt, daß General Aureoles de Valadine mit der eigenhändigen Vore Armee in der Gegend von Orleans sich befinden. Dieses Faktum erweist man bei Gelegenheit eines fahnen Reiterausmarsches. Ainerer Kavallerie wollte sich nicht bei dem Verluste der beiden bairischen Reiterregimente beruhigen, welche am 10. mit einer vom rechten Wege abgewichenen bairischen Divisionen dem Feinde in die Hände gefallen waren. Sämmtlich entzweiten letzten hat einige Schwadronen in March und lauten der Vore Armee die beiden annehmen Reiterregimenter aus Orleans wieder ab. Wie es werden here, in Aineren in Paris die Nachrichten von der Wiedererückung Orleans durch die Franzosen und das allmähliche Vordringen der Generale Valadine bei Coulmiers eingetroffen. Der Jubel war groß. In allen Ausherrungen mußte die Besetzung der Straßen wieder besetzt werden — furs, die Aineren in Aineren wieder zu haben, wie nur im Juli und August dieses Jahres. Ein baldiger Ausfall dürfte wohl in Folge dieser Ereignisse zu erwarten sein. Vorläufig wird von unserer Seite aus Paris lebhaft beobachtet, während die Vore Armee zum Vordringen gezwungen werden soll. Der Großherzog von Mecklenburg dürfte sich auf Le Mans, das er in diesem Moment wahrscheinlich besetzt hat, und so bezieht er nicht nur Orleans in der Nähe, sondern direct auch Tours und hat alsdann den Anknüpfungspunkt des westfranzösischen Eisenbahnnetzes in der Hand. In Versailles hatten die dummeren Gerüchte über Orleans und das Vordringen der Generale, welche in der Feindvertheidigung nach sich selbst begünstigt unglücklich, die furchtbare Folge, daß auf der Marle unter allerlei Ausflüchten die Zahlung der Servisgelder für die Officiere, die aller sechs Tage mit je 6 Francen pro Tag zu leisten sind, am letzten Zahlungsstermine hinausgeschoben wurde, weil man ernstlich hoffte, am nächsten Tage von uns besetzt zu sein. Als aber der nächste Tag kam und wir ruhig blieben, erfolgte die Zahlung, wenn auch mit Zögern der Hand.

Verfaillés, 19. November. Von den aufgefundenen Pariser Briefen (mit dem Datum des 11. November) theilt ich Ihnen den nachstehenden mit, welcher von einem Mobilgardisten an seine Verwandten in der Provinz gerichtet ist: „... Wir sind noch immer recht eingeschlossen in Paris und haben keine Abnahme, wenn dieses Unglück eintreten soll. Dieser Tage muß es zu einem großartigen Kampfe, zu einem unangenehmen Ausfall kommen, an welchem sich die ganze wehrfähige Mannschaft betheiligen wird, so zwar, daß die letzten Leute ins erste Leben, die Familienmitglieder in die Reitere kommen. Wir sind sehr entschlossen, bis auf den letzten Mann zu kämpfen, aber wir wissen auch alle, daß wir ohne Hilfe von außen bei der letzten Zeit, und deshalb quält uns alle am meisten das Ausbleiben aller Nachrichten von den Provinzen. Ohne das ständige Eingreifen der Departements müssen wir zu Grunde gehen. Am Ende ist es daher, zu danken. Das hier Basaine mit 120,000 Mann vor Dreux stehen hat, weiß ich wohl schon: Frankreich läßt einen Verräther mehr. ... Ein Gl. kostet jetzt hier 10 Sous, wer Butter noch zu verkaufen hat, daß dafür 12 bis 25 Francs pro Quint. Wie ist gar nicht mehr vorhanden. Pferde, Getreide und Mehltheil ist schon fast gar nicht mehr da, und wird auch dieses trübe Gesicht zu Ende gehen, und dann sind wir nur noch auf das Susteib angezwungen. Wir sind durchaus nicht allmählich.“

Der Intendant wird aus Tours vom 17. November geschrieben: „Zunehmend ohne Nachrichten aus Paris: bei Orleans erwartet man eine Solenne. Große Vereinerungen von beiden Seiten. Von Versailles auch keine Nachrichten. Das Gerücht des Tages ist das Abziehen von drei preussischen Heilspalten durch Nationalgardien des Yonne-Departements: die eine kam aus Deutschland nach Frankreich, die andere ging von Frankreich nach Deutschland. Diese Heilspalten wurden nach Tours geschickt und man unterwarf sie geschwächt. Es befindet sich alles Mehltheil in denselben: Getrocknete Blumen und Aianen, ferner sehr bedeutende Summen Geldes, Bücher, Journale (siehe Exemplare der „Independance belge“, „Landkarten u. s. w.“ sowie eine Masse Briefe, die, wenn sie überreicht sein werden, und über die Stimmung des deutschen Volkes einrichts und die der Armee, welche Paris belagert, andrerseits, unterrichtet wird. Heute kann ich Ihnen schon sagen, daß die eingeschlossenen Pariser Hauptquartiere Karten von Bourges und Dijon sind. Diese Karten sind die des französischen Generalstabes. Außerdem habe ich ein Journal mit deutschen Kartaturen gesehen. Aus der ersten Seite handelte Basaine, was auf einen Vordränger der Preußen darzulegen. Dasselbe Journal enthält eine Zeichnung über die letzte Zusammenkunft Napoleons III. mit Wilhelm: ferner eine allegorische Zeichnung, Frankreich als einen kranken und gekrümmten Gaul darstellend, der Gabelt, Hockert und Jutes Fahren trakt und von Ostwald mit der Peitsche angegriffen wird. Man findet darin auch ein Gerücht an „unsern Freund Emil de Ghardin“, dessen Sinn unangenehm folgender ist: „Sie wollten nach Paris gehen, aber wir sind nach Paris gekommen.“ Die Heilspalte hat wohl Berlin am 13. verlassen müssen, denn sie enthält eine Nummer der Times vom 10. Unglücklicherweise haben uns die Preußen, während wir ihnen ihre Heilspalte abnahmen, unsere Kartaturen u. s. w. die viel wichtigere Dokumente entkleidet.“

#### Der neue Notenkrieg.

Am Sonntage traf über Brüssel das Sensations Telegramm ein: „Die diplomatischen Kreise Londons halten den Krieg mit Russland unausweichbar, obwohl nicht unmitttelbar.“ Die Regierung studirt ein neues Aushebungs-system. Aus den Veröffentlichungen aber über den bisherigen Gang des Notenkriegs

tausches erstellt, daß sowohl die englische als die bei der Angelegenheit stark mitbetheiligte österreichische Regierung dem Krige von Herzen gern ausweichen und den Diplomaten allein überlassen möchten, ihn auf einem Congresse auszufechten. So barisch auch das Auftreten Russlands ist, so ist doch noch Hoffnung, daß es mit sich werde „reden lassen“. Es ist eine Ueberzeugung, wenn man sagt, es thue heut genau dasselbe wie damals, als es durch Herrn Menziesoff, der im Valetot und mit der Reitergerde vor dem Großherren erschien, die Schlüssel zum heiligen Grabe, oder richtiger — den Schlüssel zum Oriente und das Protectorat über die Christen der Türkei fordern ließ. Zwar wirft es dem Sultan den jerrissenen Vertrag von 1856 vor die Füße; aber es appellirt an den Gerechtigkeitssinn der europäischen Mächte, beweist ihnen, wie die ersten Verletzungen des Vertrages von der Türkei ausgegangen und wie unbillig die Beschränkungen seien, welche ihm durch die Neutralisirung des Schwarzen Meeres auferlegt werden. Es sucht sich — allerdings nicht mit sonderlichem Glücke — doch wenigstens mit den Schreie des Rechts zu umgeben; es will nicht den ganzen Vertrag, sondern nur die lästige Klausel desselben aufgehoben wissen. — Was können, was werden die Mächte zu diesem Appell sagen? — Frankreich, der Hauptpartner jenes Vertrages, braucht seine letzten paar Regimenter zu nothwendig, um, auch wenn es wollte, eine kriegerische Antwort geben zu können; seine Regierung mag stolz darauf sein, daß sie überhaupt (durch Ueberreichung der Gortschakoff'schen Note am 17. d. M.) gefragt worden ist. Die Säle, welche die Großthaten der französischen Armee während des Krimkrieges verherrlichen, sind in Feindes Händen, die ganze herrliche Armee sammt ihren Generalen, welche die Wunden an der Alma und am Malakoff vollenzogen, kriegerisch gefangen. — England besitzt keine Landmacht, um einen Krieg mit Erfolg führen zu können; es ist darauf angewiesen, Bundesgenossen zu suchen, denen es seine Flotte und was es an Truppen aufzubringen vermag, zur Verfügung stellen kann. — Wer aber wird sich mit ihm verbünden wollen? — Oesterreich hat in einem Krige mit Russland Nichts zu gewinnen, aber ist in Gefahr, Alles zu verlieren; es weiß, daß ohne seinen Beistand die englische Regierung gezwungen ist, der Türkei vom Krige abzurathen. Italien ist froh, wenn es in Frieden seine Annehmlichkeiten ausbeuten darf; es wird sich hüten, sich mit irgend einer Macht zu überwerfen. Preußen hat Gründe genug, sich nicht auf Englands Seite zu stellen; es wird also schließlich dem englischen Cabinet nichts übrig bleiben, als entweder mit seinen Panzerschiffen der Türkei beizuhelfen, oder — den Sultan zu überlassen, wie er allein mit Russland fertig werde. Als der Krimkrieg ausbrach, spottete man des „kranken Mannes“ in Stambul, wie des „Niesen mit den thönernen Füßen“ in Petersburg. Seitdem ist der kranke Mann zwar leidlich hergestellt, seines Lebens aber ist er niemals recht froh geworden: die Wählerkreise Russlands brachten den Sandothen-Ausfall hervor, die Wählerkreise des Nilschlages von Aegypten machten schwere Sorge. In beiden Fällen hat der kranke Mann recht gesunde Kräfte gezeigt und sich lebensfähig bewiesen. Ob er aber auch schon genug Kraft besitzt, es mit dem wieder erstarrten Niesen auszumachen, das wagen wir zu bezweifeln. Russland hat in den letzten 14 Jahren unablässig gearbeitet, um zu neuer Macht zu gelangen. Rühmlich wie kaum ein anderer Staat Europas, hat es durch Anlage von Schienenwegen die Produktionskraft des Landes zu heben, Milliarden fremder Capitals heranzuziehen und die Geldmächtigkeit der Börsen an das russische Interesse zu knüpfen gewußt; es hat sich alle Vorteile der militärischen Wissenschaften angeeignet, seine Armee sorglich gepflegt und ausgerüstet und im Schwarzen Meere hat es bereits heimlich das gethan, wozon es jetzt sagt, daß es daselbe in Zukunft öffentlich thun werde. In der Türkei jedoch, ist unseres Wissens wenig für den Fortschritt geschehen; sie sieht im Wesentlichen noch auf dem Standpunkte, auf welchem sie 1853 durch die Kriegserklärung überfaßt wurde. In englischen und österreichischen Blättern begegnet man hier dem Verdacht, dort sogar der dreifachen Behauptung, daß Graf Bismarck im Einvernehmen mit Fürst Gortschakoff die orientalische Frage herausbeschworen habe. Sie glauben das nicht, wir glauben im Gegentheil, daß sich, falls wir nicht eben mitten im Krige wären, Graf Bismarck sehr entschieden gegen die einseitige Verletzung völkerrechtlicher Verträge aussprechen würde. Wie die Dinge aber heut liegen, kann es ihm und uns nur willkommen sein, wenn grade die beiden Mächte, England und Oesterreich, deren Einmischung in unsere Angelegenheiten am lästigsten war, genöthigt werden, für ihre eigenen Angelegenheiten zu sorgen. Ein neuer Krieg würde freilich auch für Preußen, selbst wenn wir nicht direct in denselben verwickelt würden, von schweren Folgen sein; noch aber sieht er, unserer Ansicht nach, nicht zu fürchten. Von England allein hängt heute die Entscheidung über Frieden ab: da es aber noch mit dem Stadium eines neuen Aushebungs-systems beschäftigt ist, und da es, nachdem es ein solches entdeckt haben wird, erst Recruten ausheben, einberufen und zur Armee formiren muß, so hat es, trotz aller Sensations-Nachrichten, mit dem „unausbleiblichen Krige“ noch gute Wege und nur der Notenkrieg wird mit ungeschwächten Fonds fortgesetzt werden. (Dr. J.)

\* Auch in Aegypten wird für die Opfer des Kriges in großartiger Weise beigesteuert. Am 2. November wurde in Cairo nämlich die Crez des Victoriens mit der „Korvetten“ erdnet und die ganze Ginnahme war zum Besten der Verwundeten beider kriegführenden Mächte bestimmt. Diese betrug 62,000 Aegypten, der Victoriens selbst 400 Aegypten. Es beigesteuert hatte. Außer dem sagte er noch ein Geschenk von 40,000 Aegypten, so daß im Ganzen an diesem Abend die sehr ansehnliche Summe von 102,000 Aegypten für die Verwundeten aufgebracht wurde. Der Dejan Donio Rapocich, welchen derselbe nach der Capitulation von Sedan dem Könige Wilhelm zu Füßen legte, soll im Aegypten die Berliner Gabeltendebank neben dem Dejan Rapocich aufbewahrt werden, feu der Fürst Wladimir in der Schlacht bei Malo-Aliance erbeutet und damals dem Gortschakoff als Geschenk übergeben hat.

#### Extra-Stunde.

Bahnsgasse Nr. 23 erste Etage. Sonntag, den 27. November a. e., für L. Hottelung, Anfangs Abends 6 Uhr. Billets werden von heute an ebenfalls abzugeben. Ernst Eduard Berger.

Die ä...  
Capita...  
Uhrmacherlampen  
Taschenlaternen  
Petroleum...  
Petroleumprüfer  
Cylinderhütchen  
H. Blu...  
Zum...  
Doppel-Lu...  
u. s. w. in die Gite...  
glanzreich...  
5 und 6...  
Kleiderst...  
den Stoffen...  
Kleiderst...  
1 1/2 Tblr.  
Moiree zu...  
schwarz, die...  
15 Tblr.  
H. Blu...  
2  
Neue...  
mit Aussen...  
mehr und mehr...